

Von Homer bis Harry Potter

Fanfiction zwischen Klassik und Populärkultur

Projektbericht

„Nie wurde so viel gelesen und geschrieben wie heute“: Mit diesem starken Statement beginnt eine Deklaration der Autorengruppe *Fiktion* aus dem Jahr 2013, die sich mit „der digitalen Zukunft unserer Literatur“ und einer neuen Breitenkultur des „alltägliche[n] Schreibens“ auseinandersetzt. Dieses „lässt die Schwelle, auch selbst Gedichte, Geschichten und Romane zu verfassen, sinken. Fast jeder kann seine Texte weltweit anbieten und sich über sie austauschen. Wer damit größeren Erfolg hat, kann anschließend auch in traditionellen Verlagen reüssieren“, fügen die Autor*innen optimistisch hinzu (Jan Peter Bremer/Nina Bußmann *et al.*). Derart führt eben die Digitalisierung, wie bereits Umberto Eco argumentiert, mitten in eine medientechnisch aktualisierte „Ära Gutenberg“ zurück. Höchst instruktiv hinsichtlich dieser populären Lese- und Schreibpraxis ist die Fanfiction, die – aus literaturwissenschaftlicher Perspektive nach wie vor vernachlässigtes Massenphänomen unserer Zeit – Anfang des 21. Jahrhunderts mit Millionen online publizierter Texte eine geradezu explosive Dynamik entfaltet.

Fanfiction: Eine Frage der Definition...

Fanfiction bezeichnet eine Form appropriativ-derivativer bzw. (so der präferable, da neutralere Terminus) transformativer Literatur,

die, produziert von in sogenannten Fandoms – heute meist Online-Communities – interagierenden Fans, z. B. auf Romanen, Theaterstücken, Musicals, Filmen, TV-Serien, Songs, Comics, Anime/Manga oder Videospiele, z. T. aber auch auf der Geschichte realer historischer und zeitgenössischer Personen beruht. Wie weit ist der Begriff zu fassen? Dass Literatur- und Kunstschaffende – Profis wie Amateure – aus früheren Werken Inspiration schöpfen, ist ja alles andere als neu. Wenn Vergil mit Aeneas eine Nebenfigur Homers zum Helden seines eigenen Epos macht, tut er im Prinzip eben das, was Legionen von anonymen pseudonymen Fanfiction-Autor*innen auf bescheidenerem Niveau betreiben (gerade Vergil als Fanfic-Pionier ist ein populärer Legitimationstopos im Diskurs der Community). Freilich ist es nicht allzu ergiebig, einfach die gesamte Literaturgeschichte unter Fanfiction einzuordnen. Allzu restriktiv definiert umgekehrt der Enzyklopädie-Gigant Larousse, der die Fanfiction 2017 lexikalisiert, und zwar als „von einem Fan im Internet angebotene Erzählung, die eine bereits existierende Fiktion – Roman, Manga, Serie, Film, Videospiele – fortsetzt oder eine Variation derselben darstellt“; Fanfiction auch im engeren Sinn gibt es schon vor dem Internet-Zeitalter. Doch im digitalen Kontext fungiert sie mehr denn je als



Privatdozentin Dr. **Martina Stemberger** war von Oktober 2019 bis September 2020 Alfred Krupp Junior Fellow. Sie ist Lektorin am Institut für Romanistik der Universität Wien.

Martina Stemberger ist Lektorin am Institut für Romanistik der Universität Wien und assoziiertes Mitglied des Centre de Recherche sur les Cultures et les Littératures Européennes der Université de Lorraine. Nach einem Studium der Romanistik und der Slawistik an den Universitäten Wien und Paris 3 sowie einer Promotion in Französischer Literaturwissenschaft hat sie 2017 mit einer Arbeit zu postmodernen Re-

interpretationen der *Princesse de Clèves* zwischen Literatur, Film und politischem Diskurs habilitiert (Lehrbefugnis für Romanische und Vergleichende Literaturwissenschaft). Sie war u. a. Research Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften Wien, FONTE-Stiftungsgastprofessorin an der Humboldt-Universität zu Berlin und Fellow an der Technischen Universität Dresden.

Kurzvita

» Vom Kanon zur Fanfiction: Perspektiven zeitgenössischer populärkultureller Klassiker-Rezeption

Mit Millionen online publizierter Texte stellt die Fanfiction, die Anfang des 21. Jahrhunderts dank neuer digitaler Formate eine geradezu explosive Dynamik entfaltet, ein aus literaturwissenschaftlicher Perspektive nach wie vor vernachlässigtes Massenphänomen unserer Zeit dar. Als Produkt einer transformativen, programmatisch eklektischen, kollektiv-kollaborativ orientierten kreativen Praxis wirft sie nicht nur mancherlei prinzipielle Fragen rund um Autorschaft, Werk- und Textbegriff auf, sondern fordert auch zur Reflexion etablierter kultureller Hierarchien heraus; hier eröffnen sich neue Perspektiven der aktiven Rezeption klassisch-kanonischer Höhenkammliteratur in einem populärkulturellen Kontext. In diesem komparatistischen Forschungsprojekt wird das Genre mit Fokus auf seine paradoxe Relation zu institutionalisiertem Kanon wie Klassik (im Sinne eines funktional-deskriptiven Klas-

sik-Begriffs) untersucht; in Auseinandersetzung mit einer heterogenen literarischen Parallelkultur, in der nicht nur *Harry Potter* & Co., sondern auch Homer und Shakespeare, Goethe und Tolstoj, ja selbst die Bibel spielerisch fort- und umgeschrieben werden, gilt es ein der fiktionalen Produktions- und/als Rezeptionsästhetik adäquates Instrumentarium zu erarbeiten. Dabei wird ein strategisch peripherer Zugang gewählt, der nicht nur – im Gegensatz zum Gros der einschlägigen Forschung – statt der audiovisuellen die literarische Domäne privilegiert, sondern vor allem auch die kulturelle Einseitigkeit der stark anglo-amerikanisch dominierten Fan Fiction Studies transzendiert und das Genre ausgehend von einem multilingualen Corpus (analysiert werden Texte nicht nur auf Englisch, sondern auch aus dem deutschen Sprachraum, der Romania und der Slavia) in seiner internationalen Vielfalt reflektiert.

Fellow-Projekt



Abb. 1: Monographie *Homer meets Harry Potter* (Gestaltung: Sergej Amin)

produktions- wie rezeptionsseitig extrem niederschwellige „Literatur von unten“ (Johanna Mauermann/Oliver Bendel), als „demokratisches Genre“ (Sheenagh Pugh) bzw. als paradigmatische Form „partizipatorischer Kultur“ (so Henry Jenkins, der 1992 mit seinen *Textual Poachers* das Forschungsfeld eröffnet).

Im Rahmen meines Projekts galt es zunächst, Spezifik, gegenwärtigen Status, Entwicklung der Fanfiction von der Subkultur zum Mainstream zu reflektieren, im Sinne einer pragmatischen, kontextuell-funktionalen Definition des Genres. Gewiss besitzt Fanfiction einige charakteristische formale Merkmale, insbesondere ihren hohen Grad intertextueller Markiertheit; doch nach Machart lassen sich

Fanfiction und Non-Fanfiction nicht adäquat differenzieren (ebenso wenig nach normativen Qualitätskriterien). Aufschlussreich ein Blick auf die Selbstdefinition des international zweitgrößten, in den letzten Jahren stark wachsenden Fanfiction-Portals Archive of Our Own alias AO3, das sich, unter transparenter Allusion auf Virginia Woolfs *A Room of One's Own* benannt, als „[a] fan-created, fan-run, nonprofit, noncommercial archive for transformative fanworks“ präsentiert – jeder einzelne dieser Aspekte ist für Selbstverständnis der Community wie Abgrenzung des Genres relevant.

... und eine Herausforderung für die Literaturwissenschaft

Als Produkt einer programmatisch eklektischen, kollektiv-kollaborativ orientierten kreativen Praxis wirft die Fanfiction nicht nur mancherlei prinzipielle Fragen rund um Autorschaft, Werk- und Textbegriff auf, sondern fordert auch zur Reflexion etablierter kultureller Hierarchien heraus; hier eröffnen sich neue Perspektiven der aktiven Rezeption klassisch-kanonischer Höhenkammliteratur in einem populärkulturellen Kontext. In meinem komparatistischen Forschungsprojekt wurde das Genre speziell mit Fokus auf seine paradoxe Relation zu institutionalisiertem Kanon wie Klassik (im Sinne wiederum eines funktional-deskriptiven Klassik-Begriffs) untersucht; in Auseinandersetzung mit einer heterogenen literarischen Parallelkultur, in der nicht nur *Harry Potter* & Co., sondern auch Homer und Shakespeare, Goethe und Tolstoj, ja selbst die Bibel spielerisch fort- und umgeschrieben werden, galt es ein der fanfiktionalen Produktions- und/als Rezeptionsästhetik adäquates Instrumentarium zu erarbeiten. Dabei wurde ein strategisch peripherer Zugang gewählt, der nicht nur – im Gegensatz zum Gros der einschlägigen Forschung – statt der audiovisuellen die literarische Domäne privilegiert,

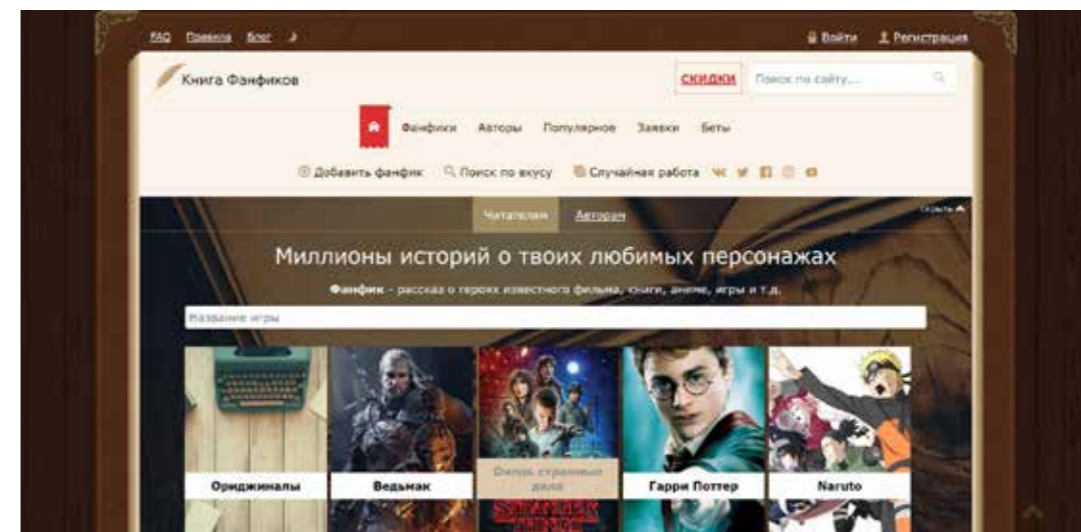


Abb. 2: Screenshot Ficbook (<https://ficbook.net>)

sondern vor allem auch die kulturelle Einseitigkeit der stark anglo-amerikanisch dominierten Fan Fiction Studies transzendiert.

Fanfiction im literaturtheoretischen und im gesellschaftlichen Kontext

Am Anfang meiner Projektarbeit stand die Komposition eines umfangreichen internationalen und multilingualen Corpus klassikbasierter Fanfiction, beruhend primär auf den Portalen FanFiction.net (FFN), Archive of Our Own (AO3), Ficbook (Книга Фанфиков Abb. 2), EFP (ital.), Fanfiktion.de, Fanfic.fr, Fanfictions.fr, Fanfic.es sowie einer Reihe kleinerer Websites; ausgehend von diesem im Rahmen extensiver Online-Recherchen und -Lektüren erstellten Corpus eröffnet sich ein breiter und zugleich nuancierter komparatistischer Zugang zum Phänomen Fanfiction, das in seiner sprachlichen und kulturellen Vielfalt die Dynamik digitaler ‚Glokalisierung‘ (vgl. H. Jenkins) illustriert: Subgenres, Topoi und Termini werden aus dem Englischen – *lingua franca* auch der Fanfiction – in alle möglichen anderen Sprachen übernommen; da dieser Import

aber stets auf ein eigenes kulturelles Substrat trifft, gehen damit mannigfache Translations- und Transformationsprozesse einher.

Im Sinne eines reflektierten Methodenpluralismus, der dem jeweiligen Untersuchungs-‚Gegenstand‘ nicht einfach die eine oder andere Theorie überstülpt, sondern die Texte selbst auf ihre implizite und explizite Poetik hin befragt, war die Analyse von Community-Metadiskursen – insbesondere mit Blick auf die Relation Fanfiction und Klassik/Kanon – ein zentraler Bestandteil des Projekts. So manifestiert sich in diesem stark weiblich und queer geprägten Genre eine prononciert genderkritische Dimension gegenüber einem von den *Dead White European Males* dominierten okzidentalen Kanon. Wie etliche autorisierte *réécritures* – man denke z. B. an Jean Rhys' *Wide Sargasso Sea* (1966), Re-Interpretation von Charlotte Brontës *Jane Eyre* – setzen auch Fanfictions oft auf den z. B. gender- und/oder postkolonial motivierten Perspektivenwechsel – und illustrieren derart ihrerseits ideologische Implikationen und subversives Potential schon der narrati-

ven Struktur; eine komplexe palimpsestuöse Dynamik entfaltet sich dort, wo dergleichen dem Genre Fanfiction eng verwandte, über kommerziellen Status wie kulturelles Prestige jedoch davon differenzierte Rewritings – wie Rhys' Roman oder z. B. auch Madeline Millers Homer-Remake *The Song of Achilles* (2011) – wieder eigene Fanfictions inspirieren.

Im Rahmen meiner Fellow Lecture („Vom Kanon zur Fanfiction: Perspektiven zeitgenössischer populärkultureller Klassiker-Rezeption“, 30. Januar 2020), die noch vor der Corona-bedingten Einstellung des Veranstaltungsbetriebs am Wissenschaftskolleg Greifswald stattfinden konnte, wurde ein Zwischenstand der entsprechenden Recherchen und Reflexionen präsentiert; im Sommersemester 2020 habe ich die Arbeit an meinem (laufend noch erweiterten) Corpus mit einer Reihe exemplarischer Textanalysen anhand literaturwissenschaftlicher Methoden fortgesetzt (Narratologie, Inter-/Transtextualitäts- und Transfiktionalitätstheorie etc.), im Sinne der intendierten Auseinandersetzung mit Fanfiction als qualitativ zwar sehr heterogener, aber doch als solche ernstzunehmender *Literatur*.

Parallel zu literaturtheoretischen Fragestellungen galt es die Rolle von Fanfiction im gesellschaftlichen und z. B. konkret im schulischen Kontext zu reflektieren: Gerade Klassiker-(Anti-)Fanfiction entsteht auch aus der zunächst nicht ganz freiwilligen Konfrontation mit kanonischen Werken. Doch selbst „das schlimmste Buch, was wir je in der Schule lesen mussten“ (nämlich Georg Büchners *Dantons Tod*, jedenfalls in den Augen einer Kommentatorin auf Fanfiction.de) schafft es auf diesem Umweg aus der pädagogischen Quarantäne; derart erfüllt Fanfiction auch eine spielerisch didaktische Funktion.

Fanfiction in Zeiten der Corona-Krise

Bei Fanfiction handelt es sich um ein besonders dynamisches Genre, das sehr rasch und

sensibel auf gesellschaftliche Entwicklungen reagiert; in diesem Ausnahmejahr 2020 wird die Flexibilität und Fluidität dieser digitalen ‚Literatur von unten‘ ein weiteres Mal deutlich.

Aus aktuellem Anlass habe ich in meine aus dem Projekt hervorgegangene Monographie (*Homer meets Harry Potter: Fanfiction zwischen Klassik und Populärkultur*, Abb. 1) ein eigenes Kapitel zu „Fanfiction in Zeiten der Corona-Krise“ integriert: Seit März 2020 ist die Pandemie-Problematik auf diversen Fanfiction-Portalen – von wohlmeinenden User*innen parallel zur sozial-sanitären Fürsorge genutzt – massiv präsent. Während des mehr oder minder strikten Frühjahrs-Lockdowns in etlichen Ländern ist ein explosiver Anstieg der Aktivität auf diversen Fanfiction-Sites zu beobachten: Auch und gerade in dieser Ausnahmesituation bewährt das Genre sich in seiner kathartisch-therapeutischen Dimension, seinem Community-Mehrwert und Selbstermächtigungsfaktor, auf paratextueller wie diegetischer Ebene; innerhalb kürzester Zeit sucht SARS-CoV-2 nicht nur die Online-Fandoms zu *Harry Potter*, *Star Trek*, *Star Wars* oder *Twilight*, sondern auch die klassischen Gefilde der Jane-Austen-Fanfiction (JAFF) heim: *Pride and Prejudice and Corona-virus...* (Abb. 4)

Antagonismen und Isomorphismen: Klassik und Fanfiction

Gegen Ende des Fellowjahres wurde im Rahmen eines gleichfalls komparatistisch konzipierten Teilprojekts ein umfangreiches Corpus zu Homers *Ilias* und *Odyssee* in der Fanfiction der Gegenwart erstellt; die Ergebnisse habe ich in Form eines Videovortrags an der Université de Caen Normandie am 15. Oktober 2020 präsentiert (Publikation geplant für 2021). Wie vermutet erwies sich die Auseinandersetzung mit Fanfiction zu diesem okzidentalen ‚Universalklassiker‘ als überaus instruktiv, nicht zuletzt in interkultureller Perspektive

Abb. 3: Privatdozentin Dr. Martina Stemberger bei der Diskussion der Ergebnisse aus ihrem Fellowprojekt



(während Homer in der Fanfiction des deutschen Sprachraums – angesichts des marginalen Status des Altgriechischen im Schulwesen nicht weiter verwunderlich – kaum eine Rolle spielt, sorgt vor allem in Italien die nach wie vor nicht unbeträchtliche Population der *licei classici* für eine quantitativ und oft auch qualitativ beeindruckende fanfiktionalen Produktion). Insgesamt illustriert eben das Exempel Homer exzellent die subtilen Affinitäten bzw. „Isomorphismen“ (Ahuvia Kahane), die sich hinter dem manifesten Antagonismus zwischen dem ‚Fan‘ (traditionell ambivalent bis negativ, auch stark genderkonnotierte Kategorie) und den ‚Klassikern‘ verbergen: Gehen im Fall des Klassikers kulturelle Reputation und „Aura“ (Alain Finkielkraut) typischerweise dem individuellen Rezeptionsakt voraus, so nährt sich auch die Fanfiction aus einem sich um den jeweiligen Quell- oder „urtext“ (Cornel Sandvoss) formierenden intertextuell-intermedialen Konglomerat bzw. „fond mémoriel“ (Marion Lata); über die Jahrtausende hinweg verbindet die Problematik der Autorschaft ‚Homer‘ und die heutige Online-Fanfiction als non-autorisierte, kollektive literarische Praxis.

Slash: Fanfiction zwischen Poetik und Politik

Wie politisch Fanfiction und speziell das queere Subgenre Slash/Femslash (bei dem im Ausgangswerk nicht explizit vorhandene homosexuelle Beziehungen ausgestaltet werden, angefangen wiederum mit der klassischen Antike: ‚Patrochilles‘ & Co.) bis heute sein kann, zeigt ein Blick über den okzidentalen Kontext hinaus – insbesondere nach China, wo mehrfach exemplarische Repressionswellen gegen Fanfiction-Autor*innen/-Sites stattfanden und erst Ende Februar 2020 der Internetzugriff auf AO3 blockiert wurde; oder auch nach Russland, wo der Slash sich – unter der Voraussetzung der Etikettierung als ‚nicht jugendfrei‘ – auf den einschlägigen Portalen unzensuriert entfaltet und damit angesichts einer gesellschaftlich weit verbreiteten, von offizieller Seite favorisierten Homophobie ein kreatives Ventil bietet: Eifrig wird neben diversen fiktiven und historischen Figuren (darunter die gesamte literarische Klassik) auch die zeitgenössische Politprominenz gelasht, im Rahmen lustvoll transgressiver, im Sinne Michail Bachtins karnevalesker Fics, die pikante Pairings à la Putin/Medvedev, Putin/

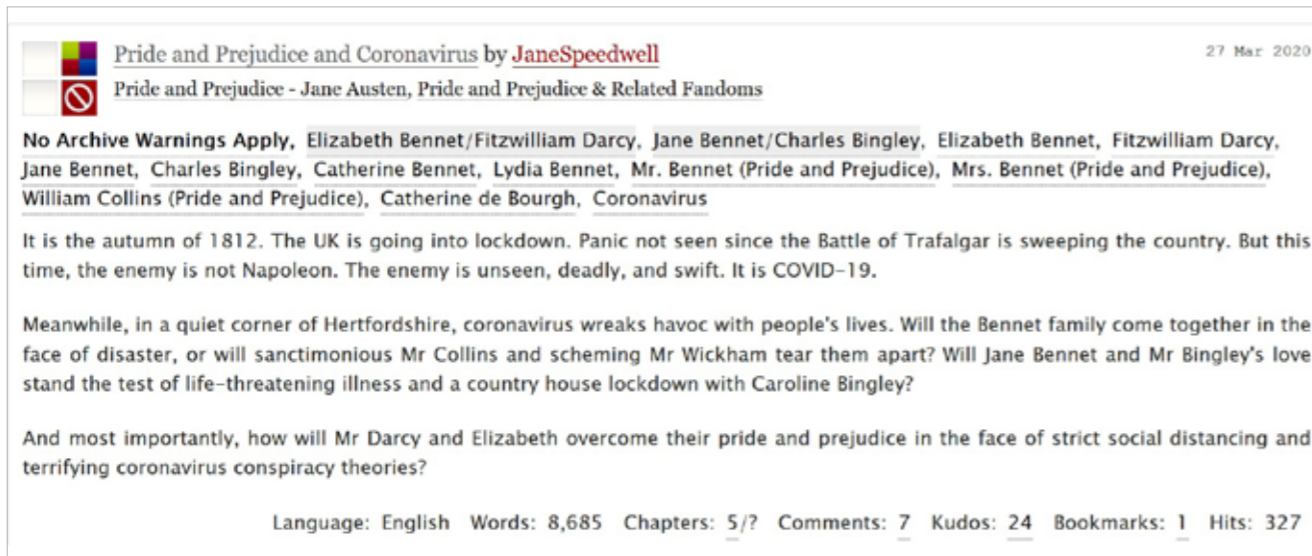


Abb. 4: Screenshot *Pride and Prejudice and Coronavirus* (<https://archiveofourown.org>)

Naval'nyj (etc.) variieren. Ein Beitrag zur russischsprachigen Fanfiction – mit Fokus auf die Problematik Fanfiction zwischen Poetik und Politik – ist für 2021 in Vorbereitung.

Ausblick: Fanfiction & Klassik im digitalen Kontext

Fazit: Das in der Literaturwissenschaft nach wie vor – bzw. gleich doppelt – marginale Forschungsgebiet der klassikbasierten Fanfiction hat sich als womöglich noch ergiebiger erwiesen als eingangs vermutet – und wird mich zweifellos noch eine Weile weiter im Rahmen diverser Anschlussprojekte beschäftigen; das während meines Aufenthaltes am Wissenschaftskolleg komponierte polyglotte Corpus, das mittlerweile Hunderte von Texten nicht nur auf Englisch, sondern auch aus dem deutschen Sprachraum, der Romania (inkl. Lateinamerika) und der Slavia umfasst (vereinzelt, soweit meine Sprachkenntnisse es erlauben, auch darüber hinaus), bietet reiches Material für weitere autoren-/epochen- wie literaturtheoretisch fokussierte Studien, betreffend

etwa Formen und Funktionen ludisch-interaktiver Inter- und Hypertextualität in diesem per definitionem eklektischen Genre mit seinem paradoxen Originalitäts-Begriff; mit ihrem spezifischen, intensive Kommunikation zwischen Autor*in und Leser*in implizierenden ‚Lektürepaar‘ bietet Fanfiction auch ein fruchtbares Terrain für rezeptionsästhetische Reflexionen.

Teils abgesagt, teils verschoben wurden notgedrungen mehrere noch konkret im Lauf des Fellowjahres geplante Aktivitäten: Ersatzlos entfallen mussten zwei für die *Greifswalder Nacht der Wissenschaft* am 5. Juni 2020 vorbereitete Vorträge, konzipiert jeweils für ein junges („Not in Harry Potter? Fans ans Werk!“) und ein erwachsenes Publikum („Why Fanfiction Is Taking Over the World“: Ausflug in eine literarische Parallelkultur“). Zu noch offenem Termin nachgeholt wird dagegen ein zunächst für 7.–8. April angesetzter Vortrag samt Workshop am Institut für Germanistik der Universität Zürich, unter dem Titel „Kafka meets Money Boy: Fanfiction als

Form populärkultureller Klassiker-Rezeption“.

Ein Stück abseits der Fanfiction, doch ebenfalls im Spannungsfeld ‚Literatur im digitalen Kontext‘ bewegt sich mein ergänzendes WiKo-Projekt, dessen Höhepunkt eine ursprünglich für 1.–2. September 2020 am Kolleg geplante komparatistische Tagung – unter Beteiligung internationaler Vortragender wie mehrerer Kolleg*innen von der Universität Greifswald (Anglistik, Germanistik, Skandinavistik) – hätte darstellen sollen: „*Balzac + Internet = on aime*“: *Klassik im digitalen Kontext*. Nach aktuellem Stand soll diese Veranstaltung – geboten werden Beiträge u. a. zu „Kanonisierungspraktiken“ (Berit Glanz) und zur „Klassiker-Rezeption auf Twitter“ (Elias Kreuzmair), zur „Zirkulation und Transformation von Klassiker-Zitaten in den Social Media“ (Sophie Picard), zu Jane Austen (Heide Volkening) und „Dantes *Divina Commedia* im digitalen Feld“ (Dietrich Scholler), zu „Dynamiken digitaler Re-Kanonisierung der spanischen Literatur des Goldenen Zeitalters“ (Marina O.

Homer meets Harry Potter: Fanfiction zwischen Klassik und Populärkultur. Tübingen: Narr, 2021.

„... le Balzac du XXI^e, ce sera un auteur de série“? *Klassik & Netflix: Zu Despenes' Vernon Subutex*. In *Philologie im Netz* 91 (2021), 31–81.

Hertrampf), aber auch zu „Klassikerrezeption und Literaturdidaktik im Computerspiel“ (Sebastian Domsch) sowie zur „Verbreitung von literarischen Figuren in der Streaming-Kultur“ (Paula Wojcik) – am 8. und 9. April 2022 nachgeholt werden, samt öffentlichem Abendvortrag zum Thema „Computergenerierte Lyrik als literaturhistorische Echokammer“ (Frank Fischer, DARIAH-DE). Bereits vorweg erscheinen soll noch 2020 eine mit Blick auf das Tagungsprojekt verfasste ausführliche Studie zu „Klassik & Netflix“ und konkret zu Virginie Despentes' *Vernon-Subutex*-Trilogie (2015/2017), die nicht nur als Gesellschafts- und Metropolenroman, sondern auch und vor allem als Medien- und speziell Digitalmedien-, als Netflix-, SMS-, Twitter-, Facebook-, WhatsApp-, YouTube-, Videospiel- und Reality-TV-Roman (all dies nicht nur auf per se trivialer thematischer, sondern auch auf formalästhetischer Ebene) von Interesse ist – und deren Rezeption wiederum an zeitgenössische Online-Fankulturen anzuknüpfen erlaubt.

„The Greatest Fucking Masterpiece Ever Written“: Homère dans la fanfiction de l'extrême contemporain. In Claire Lechevalier/Brigitte Poitrenaud-Lamesi (Ed.): *Un besoin d'Homère (de la fin du XX^e siècle à aujourd'hui)*. Villeneuve d'Ascq: PU du Septentrion, 2022 (im Druck).

Am Kolleg entstandene Veröffentlichungen